

Buchbesprechung: Wolfgang Schilling (Hg.): Napola: verführte Elite im Harz; Ballenstedt - Ilfeld

Weil, Francesca

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Weil, F. (2019). Buchbesprechung: Wolfgang Schilling (Hg.): Napola: verführte Elite im Harz; Ballenstedt - Ilfeld. [Rezension des Buches *Napola: verführte Elite im Harz; Ballenstedt - Ilfeld*, von W. Schilling]. *Totalitarismus und Demokratie*, 16(2), 185-189. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-69951-8>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

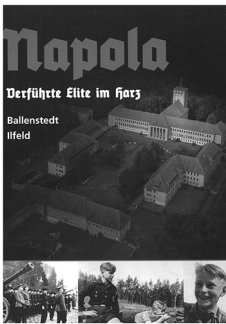
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Eugen Gerstenmaiers weitaus entschiedener antiparlamentarisch ausgerichtet als Carl Friedrich Goerdeler und der „20. Juli“.

In seinem Schlusskapitel über „Hitlers Platz in der Geschichte“ diskutiert Ullrich die Frage nach Hitler und seinem „Dritten Reich“ als „logischem Endpunkt eines von Grund auf verfehlten deutschen Sonderwegs“ (S. 678 f.) oder – alternativ – als einem „historischen Zufall“ und einer Art „Betriebsunfall“, der gleichsam „wie ein Außerirdischer über die Deutschen gekommen“ sei (ebd.). Sein ambivalentes Fazit lautet, Hitler sei gemäß geschichtswissenschaftlich „fragwürdiger Erklärungsmuster“ keineswegs ein „Betriebsunfall“ gewesen, sondern „gehört [...] tief in die deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts hinein“. Jedoch gelte wegen der Präzedenzlosigkeit seines ideologischen Fanatismus und der daraus resultierenden monströsen Verbrechen: „Hitlers Herrschaft stand in der Kontinuität der deutschen Geschichte und sie bedeutete zugleich eine fundamentale Zäsur“ (S. 683). Auch an diesem Punkt hätte man sich ein etwas mutigeres und pointierteres Urteil jenseits eines quasi gleichgewichtigen „sowohl als auch“ gewünscht. Die kritisch nachfragenden Einwände sollen jedoch nicht die eindrucksvolle Leistung des Biografen schmälern oder gar infrage stellen. Volker Ullrich ist mit seinem fast 2 000 Seiten umfassenden Zweibänder zu Leben und Persönlichkeit Adolf Hitlers ein großer Wurf gelungen, dessen Lektüre vorbehaltlos zu empfehlen ist.

Manfred Zeidler, Böttgerstr. 2, 60389 Frankfurt a. M.



Wolfgang Schilling (Hg.), Napola. Verführte Elite im Harz. Ballenstedt - Ilfeld, Blankenburg 2018 (Grafisches Zentrum Cuno GmbH & Co. KG), 272 S.

Das Cover des Buches ist unbenommen ein Blickfang. Es zeigt die Luftaufnahme einer ehemaligen Napola, gelegen bei Ballenstedt im Harz. Bei dem riesigen Gebäudekomplex mit den als gespiegelten S-Runen¹ stilisierten Seitengebäuden handelt es sich um den einzigen Neubau, der während der NS-Zeit für die Einrichtung einer Nationalpolitischen Erziehungsanstalt (NPEA) bzw. Nationalpolitischen Lehranstalt (Napola) errichtet wurde. Die Autoren des reich bebilderten Bandes über frühere Napolas in Sachsen-Anhalt und Thüringen haben für ihre Ausführungen nicht nur auf Archivmaterialien und Literatur zurückgegriffen, sondern auch Memoiren ehemaliger Napola-Schüler genutzt und mit einer Reihe

1 Die einfache S-Rune, die Siegrune, war das Emblem des Deutschen Jungvolkes in der Hitler-Jugend.

von ihnen Interviews geführt. Entstanden ist ein in vielerlei Hinsicht aufschlussreiches Buch: Zum einen wird ein differenziertes Bild von den durchaus unterschiedlichen Napolas gezeichnet; zum anderen rückt vor dem Hintergrund von Bildungsstrukturen und Erziehungszielen vor allem der Alltag an den Schulen in den Mittelpunkt. Eindrucksvoll beschreiben die Autoren den Alltag sowohl der Napola-Schüler als auch den ihrer Erzieher. Die „Jungmänner“, wie die Zöglinge an diesen Internatsschulen genannt wurden, sollten Teil der künftigen Eliten im nationalsozialistischen Staat, in der Wirtschaft und im Militär werden, doch viele von ihnen überlebten den Zweiten Weltkrieg nicht.

Im ersten Kapitel beschreibt Wolfgang Schilling die Ziele der NPEAs und deren Umsetzung. Zur Stabilisierung des Regimes galt es, insbesondere junge Menschen zu begeistern – entsprechende Bildungsanstalten entstanden, darunter die Napolas. Durch sie sollte der neue „kämpferische Menschentyp“ geformt und bereitgestellt werden, der als politisch geschulter Nationalsozialist vorbehaltlos für das angeblich Jahrtausende währende „Dritte Reich“ eintrat. Die ersten drei Napolas wurden bereits im Frühjahr 1933, an Hitlers Geburtstag, eröffnet.

Der Erziehungspraxis in den Napolas diente ein streng geregelter Tagesablauf, der Disziplin, Ordnung und Gemeinschaft sichern sollte. Der „Dreiklang Dienst, Unterricht und weltanschauliche Schulung“ bestimmte das Internatsleben maßgeblich. Der Lehrplan entsprach zwar dem damaliger Oberschulen mit Abitur; darüber hinaus nahmen jedoch „Leibesübungen“ und Wehrsport, das heißt die „Erziehung zum Soldatischen“, einen großen Raum ein. Die einzelnen Napolas unterschieden sich dabei durchaus in ihren schulischen Anforderungen – manche knüpften an Traditionen humanistischer Gymnasien an, versuchten sie so lange wie möglich zu bewahren; bei anderen standen eher wehrsportliche Ertüchtigung und weltanschauliche Schulung im Vordergrund.

Mittels eines strengen dreistufigen Verfahrens, nicht zuletzt durch eine mehrtägige Aufnahmeprüfung an den Napolas selbst, wurden die „Jungmänner“ ausgewählt. Danach verbrachten sie die entscheidenden Jahre des Heranwachens zu jungen Männern „fern von ihrer Familie, Freunden und der Heimat in einer Gemeinschaft, die sich in einer permanenten Wettkampfsituation befand“ (S. 30f.). Am schlimmsten an den Napolas war der Gruppendruck innerhalb der Schülerschaft. Doch es konnten auch sehr persönliche Beziehungen entstehen, sowohl unter den „Jungmänner“ als auch zwischen den Erziehern und den Kindern bzw. Jugendlichen; mitunter waren die Erzieher auch eine Art Elternersatz. In der Regel galt es als vorausgesetzt, dass die Erzieher von der nationalsozialistischen Ideologie überzeugt waren, doch sie agierten entsprechend ihrer Charaktere und ihrer konkreten politischen Einstellungen sehr unterschiedlich.

In einem Kapitelabschnitt geht Söhnke Streckel näher auf den Umgang mit dem Thema „Sexualität“ in den Napolas ein. Im Biologieunterricht gab es keine Sexualaufklärung, stattdessen Vererbungslehre, Rassenkunde, Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik. Ehemalige „Jungmänner“ meinen im Rückblick, sie hätten durch die Zeit an den Napolas die „schlimm-schöne Zeit der Pubertät“ verpasst (S. 56). Doch die NPEAs waren keine Orte der Asexualität. Neben

sexuellen Übergriffen von Erziehern auf Schüler kam es auch zu homosexuellen Handlungen unter den Jungen. Diejenigen, die man homosexueller Praktiken überführt hatte, wurden von ihren Kameraden verprügelt und anschließend meist der Anstalt verwiesen. Streckel kam letztendlich zu dem Schluss: „Die Napola kann als eine Institution charakterisiert werden, die ihre Zöglinge überversorgt und gleichzeitig entmündigt hat“ (S. 64). Hinzu kam, dass viele Erzieher und Lehrer ihre Schüler bis zur physischen Erschöpfung forderten.

Im zweiten Kapitel beschreibt Wolfgang Schilling neben den Rivalitäten um die Kontrolle über die Napolas zwischen SA und SS die räumliche Ausdehnung der Erziehungsanstalten, nach 1939 auch in den besetzten Gebieten. 1941 bis 1943 entstanden 15 neue Napolas. Während es 1941 30 NPEAs im Deutschen Reich gab, existierten 1945 schließlich 40 Napolas, darunter drei für Mädchen. Auf besetztem Gebiet folgte man dabei der menschenverachtenden Idee, „gut-rassige Elemente“ in das „deutsche Herrenvolk“ zu integrieren.

Im dritten Kapitel geht Karl-Heinz Meyer ausführlich auf die Nationalpolitische Erziehungsanstalt Anhalt in Ballenstedt ein. 1934 als erste Napola außerhalb Preußens eröffnet, nutzte sie zuerst die umfangreichen Schul-, Internats- und Wirtschaftsgebäude des vormaligen Wolterstorff-Gymnasiums im Ort. Die Schüler stammten aus allen Regionen des Deutschen Reiches und waren die „Auslese durch die Erziehschaft“ der Volksschulen und der Anstalten. Ein Merkblatt beschrieb den künftigen „Jungmann“: „Der Junge soll körperlich völlig gesund, rassistisch einwandfrei, charakterlich sauber und für das Gemeinschaftsleben geeignet sowie gut begabt sein“ (S. 107). Meyer interpretierte die Auswirkungen dieses Anspruchs wie folgt: „Menschlichkeit, Toleranz, Barmherzigkeit und christliche Werte waren Fremdwörter. Diese Bildung und Erziehung kulminierte in rassistischen Diskriminierungen und einem propagandistisch forcierten Gefühl der rassistischen Überlegenheit und war eine Grundlage für die gnadenlose Ausgrenzung und Vernichtung all derer, die nicht zur Volksgemeinschaft gehören sollten“ (S. 114 f.). Als wichtigste Erziehungsziele galten das Erlernen des nationalsozialistischen Ideengutes und eine soldatische Ausbildung. Im Rückblick meint ein ehemaliger „Jungmann“: „Wir haben schulisch herzlich wenig gelernt, wie sich später für mich herausstellte“ (S. 118). Das Anstaltsleben war auch in Ballenstedt geprägt von Härte und Gehorsam sowie von einem minutiös verplanten Tagesablauf; Freizeit war eng begrenzt.

Für den Neubau auf dem Großen Ziegenberg, der auf dem Buchcover zu sehen ist, wurde 1936 der Grundstein gelegt. Es entstand ein monströses Gebäude mit gigantischer optischer Wirkung, in dem 1942 der Unterricht aufgenommen wurde. Mit dem Krieg wurde auch die Ballenstedter Napola immer mehr zur Eliteschmiede für die Wehrmacht und die Waffen-SS. Hiesige „Jungmänner“ kamen überwiegend als Luftwaffenhelfer in der Umgebung von Stettin zum Einsatz. Am 18. April 1945 nahmen die Amerikaner Ballenstedt ein; einen Tag später verließen die letzten Schüler in Zivilkleidung die Anstalt. Zuvor hatten die Wehrdienstpflichtigen der ältesten Züge eine unzureichende militärische Ausbildung erhalten und waren in verschiedenen HJ-Bataillonen

eingesetzt worden – mit katastrophalen Folgen. Dem unsinnigen Widerstand gegen die alliierten Truppen fielen allein im Umfeld von Ballenstedt sieben Napola-Schüler zum Opfer.

Im vierten Kapitel stellen Friedhart Knolle und Wolfgang Schilling die Nationalpolitische Erziehungsanstalt Ilfeld vor. Das 1546 gegründete Gymnasium für evangelische Jungen, eine Klosterschule, wurde 1934 zur Napola. Anfangs versuchte die Ilfelder Erziehungsanstalt Traditionen der Klosterschule zu bewahren. So setzte sie den Schüleraustausch mit Großbritannien und den USA fort, behielt die morgendlichen Andachten bei und gestattete auch den Kirchgang. Veränderungen traten jedoch sehr schnell ein: „Neben der Morgenandacht fand ein Fahnenappell mit Tageslosungen statt, dazu zitierte man vaterländische Sprüche“ (S. 171). 1937 wurden frühere Gepflogenheiten gänzlich eingestellt. Dennoch behielt Ilfeld gegenüber anderen Napolas den Ruf eines höheren Leistungsniveaus in den alten Sprachen und den sogenannten ethischen Fächern. Dagegen waren die Schüler dieser Einrichtung bei sportlichen Vergleichswettkämpfen in ihren Leistungen nicht unter den besten. Als im Zweiten Weltkrieg große Teile des Erzieherkorps zur Wehrmacht kamen, entstand in den Napolas eine prekäre Situation – aufgrund des Lehrermangels wurden manche Fächer nicht mehr unterrichtet; zivile Lehrer übernahmen den Unterricht, Ehefrauen der Erzieher dienten als Hilfslehrer. Das zu dieser Zeit erworbene „Notabitur“ wurde nach dem Zweiten Weltkrieg häufig nicht anerkannt.

Im fünften Kapitel beschreibt Söhnke Streckel die Napolas in Naumburg und Schulpforta. Auch das älteste und renommierteste humanistische Internatsgymnasium Deutschlands, die Landesschule Zur Pforte bei Naumburg, wurde 1935 in eine Nationalpolitische Erziehungsanstalt umgewandelt. Bewahren konnte sich die Schule den altphilologischen Lehrplan – Griechisch und Latein wurde fast bis zum Kriegsende gelehrt, wenn auch ideologisch durchdrungen. Beibehalten wurden auch einige identitätsstiftende Portenser Traditionen, wozu die Ecce-Feier, das Martinigänseessen und das Schulfest gehörten. In einem letzten Kapitel des Buches geht es schließlich um die Folgen für die ehemaligen Napola-Schüler nach dem Krieg.

Eine grundsätzliche Frage bleibt nach der Lektüre im Raum: Waren die Schüler der Erziehungsanstalten tatsächlich nur durch die nationalsozialistische Weltanschauung verführte Kinder und Jugendliche, wie es der Buchtitel suggeriert? Zustimmend zu dieser These wird im vorliegenden Buch Horst Ueberhorst zitiert, der selbst Napola-Schüler war und 1969 eine Dokumentation zu den Erziehungsanstalten veröffentlicht hatte: „Diese tragische Verblendung, von der die gesamte junge Generation erfasst wurde, bestand darin, dass der gute Wille und die Tatbereitschaft der Jugend in ideologisch gefährliche Bahnen gelenkt, dass ihr ‚Denken‘ zunächst ‚verführt‘ wurde, um dann in den Dienst einer verbrecherischen Machtpolitik gestellt zu werden. Die Jugend konnte dies nicht erkennen, weil die von Hitler ausgehende Faszination und seine suggestiven Kräfte, durch eine zielgerichtete Propaganda noch verstärkt, ein kritisches und freies Urteil verhinderten“ (S. 99).

Besaßen die Napola-Schüler tatsächlich keine Spielräume für selbstbestimmtes Denken und Handeln? Kinder und Jugendliche sind in Diktaturen und Kriegen nicht nur Opfer oder passive Objekte, nicht nur stumme bzw. unkritische Zeugen der Taten von Erwachsenen, sondern ebenfalls nachdenkende, (mit) handelnde, partizipierende und erlebende Akteure ihres Umfeldes.² Als Opfer nationalsozialistischer Indoktrination und Leidtragende des deutschen Angriffskrieges waren die Kinder und Jugendlichen aber zugleich auch Teil des NS-Systems und der verbrecherischen Welt, die sie umgab. Das traf auch auf die „Jungmannen“ in den Napolas zu, was fast am Ende des Buches auch unmissverständlich eingeräumt wird. An dieser Stelle ist die Rede davon, dass die Erzieher und Zöglinge die nationalsozialistischen Ideale mitgetragen haben.

Mit Sicherheit war es für viele „Jungmannen“ und ihre Eltern eine große Ehre, als sie bzw. ihre Kinder Napolas besuchen durften. Doch eine Reihe von Kindern und/oder deren Eltern entschieden sich gegen den (weiteren) Besuch einer solchen Erziehungsanstalt. Rolf Schilling beispielsweise hielt es nur neun Wochen an der Napola in Ballenstedt aus, da nach seinen eigenen Worten sämtlicher Unterricht und jegliche Erziehung rein militärisch aufgezogen waren. Von 82 Schülern des ehemaligen Internatsgymnasiums Schulpforta, die sich einer Aufnahmeprüfung für die hier etablierte Napola unterziehen durften, nahmen 64 teil – 18 wurden angenommen; 18 traten jedoch gar nicht erst an. An der Napola in Ilfeld galt das Prinzip „Jugend führt Jugend“, was den Älteren die Möglichkeiten bot, relativ eigenständig Jüngere zu führen, sie zu fördern, zu beraten. Als mit der herannahenden Front im April 1945 Tiefflieger über Ballenstedt auftauchten, lief ein „Jungmann“ verbotener Weise, doch auf eigene Entscheidung hin, auf den Schulturm und schoss mit seinem Karabiner auf die Flugzeuge. Die Liste an Beispielen von selbstbestimmten Handlungen der Kinder und Jugendlichen – aus den unterschiedlichsten Intentionen heraus – ließe sich noch fortsetzen. Dieser grundsätzliche Einwand, dass es sich bei den „Jungmannen“ nicht nur um von der nationalsozialistischen Ideologie verführte Jungen handelte, sondern um mitunter eigenständig agierende Akteure, schmälert allerdings keineswegs den Gesamteindruck des Buches.

Francesca Weil, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung an der TU Dresden, 01062 Dresden.

2 Vgl. Lu Seegers, Die Generation der Kriegskinder und ihre Botschaft für Europa sechzig Jahre nach Kriegsende. 14.4.-15.4.2005. Frankfurt am Main (Tagungsbericht). In: H-Soz-Kult vom 1.5.2005; Jürgen Zinnecker, Einleitung. In: Hans-Heino Ewers/Jana Mikota/Jürgen Reulecke/Jürgen Zinnecker (Hg.), Erinnerungen an Kriegskindheiten. Erfahrungsräume, Erinnerungskultur und Geschichtspolitik unter sozial- und kulturwissenschaftlicher Perspektive, Weinheim 2006, S. 11–17, hier 12.